

## Kurzvita

Maria Moog-Grünewald (\*1947 in Worms am Rhein) studierte Klassische Philologie und Romanische Philologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und an der Sapienza in Rom. An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn wurde sie 1977 promoviert und habilitierte sich dort 1985 in Vergleichender Literaturwissenschaft. Von 1986 bis 1991 war sie Professorin a.Z. an der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft in Bonn. Seit 1992 ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Schwerpunkte liegen systematisch in Ästhe-

tik und Poietik und deren philosophisch-erkenntnistheoretischer Fundierung, historisch in Antike, Renaissance, Neuzeit und Moderne. Sie war Sprecherin des Graduiertenkollegs »Pragmatisierung/Entpragmatisierung. Literatur als Spannungsfeld autonomer und heteronomer Bestimmungen«. Sie ist Mitglied der Forschergruppe »Giordano Bruno«, ist Miterausgeberin der »Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft« sowie der Reihe »Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft«. 2010 bis 2011 war sie Fellow am Internationalen Kolleg Morphomata an der Universität zu Köln.

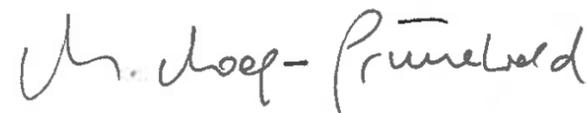
## Fellow-Projekt

»Unendlichkeit als Denk- und Anschauungsfigur in Neuzeit und Moderne

Am Anfang stand eine Beobachtung: Es gibt insbesondere in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts Verfahren und Strukturen, die man tentativ als ‚Schreiben ohne Ende‘ oder gar als ‚erschriebene Unendlichkeit‘ bezeichnen könnte: Charles Baudelaires *Les Fleurs du Mal* zum Beispiel oder André Gides *Paludes*, auch *Les Faux-Monnayeurs*; oder Henri Michaux' Ideogramme, der Nouveau Roman, hier insbesondere *La Jalousie* und *Le Voyeur*, oder auch der Film *L'Année dernière à Marienbad* von Alain Resnais; oder auch Werke von Borges und Calvino. Die Frage, die sich stellte, war folgende: Gibt es für eine spezifische Ästhetik und Poietik der Moderne, näherhin für eine Ästhetik und Poietik der ‚Unendlichkeit‘, philosophische, gar theologische Voraussetzungen? Dies um so mehr, als insbesondere in der deutschen Romantik »Unendlichkeit« geradezu ein philosophischer und ästhetischer Schlüsselbegriff ist?

Das Projekt unternimmt es – wiederum tentativ –, darauf eine Antwort zu geben, indem

es im Ausgang von Kunst und Philosophie der Romantik zunächst zurückgeht auf die geradezu revolutionäre Kosmologie und Metaphysik Giordano Brunos und dessen Auseinandersetzung mit Aristoteles sowie – in ganz anderer Weise – mit Nikolaus von Kues. Dabei werden weitere philosophische und insbesondere auch theologische Konzepte der Unendlichkeit von der Antike über die Patres bis in die Epoche der Renaissance und darüber hinaus bis zu Leibniz und den Barock thematisiert und – soweit möglich – durch Beispiele aus der Literatur und Kunst erhellt. In einem zweiten Teil stehen Werke insbesondere der deutschen, italienischen und französischen Literatur und Kunst im Mittelpunkt. Im ganzen soll Unendlichkeit als Denk- und Anschauungsfigur in Theologie, Philosophie, Kunst und Literatur – mit kleinem Seitenblick auf die Mathematik – ausgewiesen werden, und dies nicht so sehr systematisch als assoziativ.



## Professor Dr. Maria Moog-Grünewald

Alfried Krupp Senior Fellow  
Oktober 2012 bis September 2013  
Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen



»Es gibt einen Begriff, der alle anderen zersetzt und verfälscht. Ich spreche nicht vom Bösen, das in der Ethik sein begrenztes Reich hat. Ich spreche vom Unendlichen« – so Jorge Luis Borges.

Das Unendliche als Zersetzung jeglicher Ordnung, des Kosmos und seiner Schönheit, kurz als Gefährdung von Maß und Grenze zu erachten, ist nicht neu. Schon Aristoteles hat das Unendliche mit dem Begriff apeiron bezeichnet: »ohne Grenzen«, »unbegrenzt« – es hatte gleichfalls eine negative Tönung. Dennoch überrascht Borges' Rede über das Unendliche, hatte doch schon Giordano Bruno seinen italienischen Dialog *Über das Unendliche, das Universum und die Welten* mit der Widerrede eines Elpino und eines Philotheo eröffnet –

ELPINO.

Wie kann denn das Universum unendlich sein? PHILOTHEO.

Wie kann denn das Universum endlich sein? ELPINO.

Wollt ihr behaupten, diese Unendlichkeit lasse sich beweisen?

PHILOTHEO.

Wollt ihr behaupten, diese Endlichkeit lasse sich beweisen?

– um zu dem Schluß zu kommen, dass »die

göttliche Wirkmächtigkeit im intensiven wie extensiven Sinn unendlich ist, dass die Wirklichkeit von der Möglichkeit nicht verschieden und deshalb das Universum unendlich ist und der Welten unendlich viele sind«. Es war Giordano Bruno, der mit Aristoteles oder richtiger: den Aristotelikern seiner Zeit harsch abrechnete und – zunächst eher unbemerkt – philosophisch-ästhetisch eine neue Ära einläutete: Unendlichkeit wird nicht nur zu einem zentralen Konzept der Philosophie von Leibniz, Kant, Schelling, Hegel; Unendlichkeit wird zu einem Schlüsselbegriff der deutschen Romantik überhaupt – und er ist positiv besetzt.

Doch was lässt sich zeigen am Phänomen der Unendlichkeit? Worin liegt sein Interesse? Man wird nicht sagen können, dass Unendlichkeit, das Unendliche nicht erforscht wäre – das Gegenteil ist der Fall: die Arbeiten zur Unendlichkeit scheinen geradezu unendlich an Zahl. Denn (fast) alle Wissenschaften und Künste – die Theologie und die Mathematik, die Metaphysik und die Physik, die Kosmologie und die Kybernetik, die Ästhetik und Poietik – reflektieren das Unendliche und nehmen, disziplinenübergreifend, aufeinander Bezug – dergestalt, dass das Unendliche in Mathematik das Unendliche in Philosophie zur Voraussetzung hat und die Philosophie wieder-

## Projektbericht

rum die Theologie – oder auch vice versa, je nach Zeit und Ort. Unendlichkeit ist ein Konzept, dessen Verfolg es erlaubt, in nuce eine westliche – und parallel dazu östliche – Kultur- und Geistesgeschichte zu schreiben: Sie ist ein zeit-räumlich ubiquitäres Konzept. Und genau hierin liegt das Potential: zu erkennen und zu beschreiben, welche geistigen Austauschbewegungen über Jahrhunderte, letztlich über zweieinhalb Jahrtausende zwischen den Disziplinen stattfinden – und damit zugleich Aufschluss zu gewinnen über Geschichtlichkeit und Prozess der Moderne.

Wie ist eine Studie anzulegen, die sich zum Ziel setzt, Unendlichkeit als Denk- und Anschauungsfigur in Neuzeit und Moderne auszuweisen? Mithin eine Ästhetisierung und Poetisierung des Philosophems der Unendlichkeit zu begründen? Eine chronologische Abfolge ist weder sinnvoll noch wirklich interessant noch entspricht sie überhaupt den Gegebenheiten. Ein ‚Ort‘ ist zu finden, von dem aus Perspektivierungen möglich sind in Vorausliegendes und in Nachfolgendes, von dem aus die Modi des Unendlichen in ihrer Varianz und Differenz entwickelt werden können.

Als Ausgangspunkt und Nucleus meiner Studie bietet sich Giordano Bruno an. Brunos italienische Dialoge, insbesondere *De la causa, principio et uno*, *De l'infinito, universo e mondi* und *De gl'heroici furori*, können als ‚Schaltstelle‘ zwischen Vormoderne und Moderne – jeweils als *longue durée* betrachtet – gelten. Neben den beiden metaphysischen Dialogen sind aber vor allem die *Furori* für unser Forschungsinteresse von Belang. Sie sind Höhepunkt und Summa der zeitlich vorgängigen italienischen Dialoge, und sie konfigurieren die wichtigsten lateinischen Traktate zur Mnemotechnik. Sie sind in aller Knappheit zu kennzeichnen als poetisch-ästhetische Ausfaltung der spezifisch brunonischen Theoreme,

der metaphysischen wie der moralischen, in einem als Dialog gestalteten Text. Performanz ist sein Signum. Genau hierin beruht die Exemplarität der *Furori* für alle weiteren Einzelstudien: Die *Eroici furori* sind Repräsentation und Präsenz zugleich. Sie repräsentieren in ihrer spezifischen Textualität die metaphysisch begründete Erkenntnistheorie des Nolaners, und sie sind ineins unmittelbarer Ausdruck des ihm eigenen Ingeniums, eines Ingeniums, das sich in Struktur und Bildlichkeit des Textes geradezu entäußert, seine Anschauung gewinnt wie in einem Spiegel.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, eine hinreichende Vorstellung von Thema und Struktur der *Eroici furori* zu vermitteln. Nur so viel: Der Text widersetzt sich absichtsvoll jeglicher thematischen wie strukturellen Linearität. Jede größere Passage ist geeignet, exemplarisch die Intention des gesamten Textes herauszustellen: in ihrer jeweiligen Aussage wie in ihrer der Aussage analogen, ja sie geradezu manifestierenden sprach-bildlichen Gestalt. Und das heißt – in leichter Überbietung: Jede Passage steht in einer bestimmten Weise in Korrespondenz zu allen übrigen Passagen, gewinnt nicht zuletzt aus dieser Korrespondenz mit den übrigen ihren komplexen Sinn.

Die Schwierigkeit besteht nun darin, die spezifische Literarizität bzw. Poetizität der *Eroici furori* als partizipatives Analogon der in ihnen verhandelten Ontologie und Epistemologie zu erweisen, als Analogon der Ontologie der Unendlichkeit und der Epistemologie des heroischen, i.e. des unendlichen Strebens. Genau hier kommt im Falle des brunonischen Werks die ‚modellierende‘ Instanz ins Spiel: Es kann nämlich gezeigt werden, dass die strukturelle Analogie der Textur der *Eroici furori* zu den in ihr zur Darstellung gebrachten metaphysischen und epistemischen Theoremen sich einem Ingenium verdankt, das im Spiegel des Universums teilhat am Einen und dies mittels der *species intelligibiles*, der Begriffe, die im

menschlichen Geist partizipativ gebildet werden und die zugleich der menschliche Geist sich selbst bildet. Die spannende und bislang erst gar nicht gestellte Frage, die sich daraus ergibt, ist nun folgende: Ist Poietik und Poetologie der *Eroici furori* – und in anderer Weise auch des *Spaccio* und der *Cena* – nurmehr die logische Konsequenz der brunonischen Ontologie und Epistemologie oder verhält es sich gerade umgekehrt – am Anfang stünde eine allen metaphysischen Spekulationen vorgängige Poietik? Die Frage wird nicht eindeutig zu beantworten sein, doch folgendes ist zu sehen: Die seiner Poietik zugrunde liegende Bildgebungs- und Zeichentheorie formuliert Bruno insbesondere in seinem ersten und in seinem letzten von ihm besorgten Werk: in *De umbris idearum* und in *De imaginum, signorum et idearum compositione*. Die Reflexion über die Bilder umschließt nicht nur sein philosophisches Werk, sie ist vielmehr dessen Fundament, sie hat selbst philosophischen Anspruch. Demnach begründete nicht die Ontologie die Zeichentheorie, vielmehr ermöglichte die Zeichentheorie allererst die Ontologie. Das ‚Denken in Bildern‘, wie Bruno selbst seine Zeichen- und Bildgebungstheorie, seine ihm eigene *ars memoriae*, benennt, wäre somit nicht Folge der spezifisch brunonischen Ontologie und Epistemologie, es wäre deren Voraussetzung, ja Basis. In diesem Sinne wären Sprache und Struktur der drei sog. ‚moralischen‘ Dialoge – des *Spaccio*, der *Cabala*, der *Eroici furori* –, wären ihre eigenwillige Komposition und überraschende Bildlichkeit Träger und Ausdruck der *filosofia nolana*, die sich als *nova filosofia* versteht.

Dies in Kürze das Ergebnis meiner Arbeit an Brunos *Eroici furori*: Intensive und mehrfache Lektüre der außergewöhnlich komplexen italienischen Dialoge und einiger lateinischer Traktate zur Mnemotechnik, die wesensmäßig Bildtheorien sind, sowie der umfangreichen,

zum Teil aufgeblähten Forschungsliteratur gingen – wie üblich – voraus und begleiteten das Schreiben eines etwa hundert Seiten zählenden, äußerst dichten Textes, der zugleich die Einleitung des 7. Bandes (*De gl'heroici furori*) der neuen zweisprachigen, von Thomas Leinkauf besorgten und im Verlag Meiner erscheinenden Bruno-Werkausgabe bilden wird.

Die außergewöhnlich zeitintensive Arbeit an Giordano Brunos italienischen Dialogen und lateinischen Traktaten ist die Basis für die weiteren Überlegungen zur Unendlichkeit. Denn Brunos Dialoge – insbesondere *De la causa, principio et uno*, *De l'infinito, universo e mondi* und *De gl'heroici furori* – bündeln einerseits Konzepte des Unendlichen der Antike (Aristoteles, die Vorsokratiker), der Patristik, des Cusaners, des Neuplatonismus und strahlen andererseits auf Konzepte des Unendlichen insbesondere des deutschen Idealismus und im ganzen der Epoche der europäischen Romantik aus. Die Studie wird daher einsetzen mit der bildenden Kunst der Romantik (C.D. Friedrich und die Frage nach dem Erhabenen – ich werde sie anders beantworten als die bislang vorliegende Forschung), es folgen Ausführungen zum Konzept der unendlichen Perfektibilität (mit Rücksicht auf die ‚Querelle‘-Debatte und die aufklärerische Idee der Perfektibilität – Rousseau, Condorcet), um über Hegel, Jacobi, Schelling zurück zu Bruno zu gehen. Das gibt Gelegenheit, auf Nikolaus von Kues zu reflektieren, im ganzen die Unendlichkeit Gottes beim Cusaner (*De docta ignorantia*) und in der Patristik exemplarisch zu erörtern. Mit der Diskussion des Kunstbegriffs des Cusaners (*De mente*) wird die Möglichkeit eröffnet, noch einmal in anderer Weise als beim Nolaner das Verhältnis von Ontologie der Unendlichkeit und Kunstschaffen zu erörtern. Anschließend werden sich Überlegungen zum ‚Infini‘ bei Pascal, sodann in der Kunst und Philosophie des Barock und Rokoko (Leibniz/Deleuze – die ‚Falte‘).

Abb. 1: Giordano Bruno: Werke, Band 3: Über die Ursache, das Prinzip und das Eine. Felix Meiner Verlag, Hamburg 2007.

Die – diesmal insbesondere italienische und französische – Romantik gewinnt gerade vor dem Hintergrund des 17. und 18. Jahrhunderts noch einmal eine eigene Valenz, um sodann vor allem mit Baudelaire die ästhetisch-poetischen Facetten des Unendlichen gerade im Horizont eines Transzendenzverlustes, und das heißt expressis verbis mit explizitem Rückgriff auf Pascal, auszuloten. Die (un)endliche Fahrt – gleichfalls metonymisierte Metapher des Unendlichen – wird mit Blick auf Homer, Dante, Rimbaud moderne Konstellationen des Unendlichen präsentieren, um mit Prousts *Recherche* als einem ‚unendlichen‘ Schreiben (vorläufig) zu enden. Der Plan sieht wie folgt aus:

- » Das Unendliche – eine Einführung
- » Aussichten ins Unermessliche: C.D. Friedrich und die Landschaftsmalerei der Romantik
- » Unendliche Perfektibilität: Anmerkungen zu Ästhetik und Poetik der deutschen Romantik

- » Giordano Bruno, das unendliche Universum und die Folgen
- » Die Unendlichkeit Gottes
- » »Le silence éternel de ces espaces m'effraie«: Blaise Pascal
- » Die ‚Falte‘ ins Unendliche: Barock und Rokoko
- » Giacomo Leopardis *L'infinito*: Unendlichkeit als ästhetische Erfahrung
- » »Le goût de l'infini«: Charles Baudelaire
- » (Un)endliche Fahrt: Homer, Dante, Rimbaud
- » Schreiben ohne Ende: Marcel Proust und *Die Suche nach der verlorenen Zeit*

Ohne die Gelegenheit, knapp ein Jahr am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg in Ruhe und konzentriert zu arbeiten, hätte insbesondere die Studie zu Giordano Bruno, näherhin zum Verhältnis von Metaphysik und Ästhetik, nicht abgeschlossen, neue Einsichten nicht gewonnen werden können. Im ganzen wäre

das Buchprojekt nicht gereift. Für diese Gelegenheit danke ich der Stiftung sowie der Direktorin des Kollegs, Frau Professor Bärbel Friedrich, ganz besonders herzlich. Ihr Interesse an der Sache und an den Kollegiaten, im ganzen ihr Engagement für das Kolleg sind nicht hoch genug zu schätzen. Auch alle übrigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, für die ich stellvertretend den Wissenschaftlichen Geschäftsführer, Herrn Dr. Christian Suhm, und die Kaufmännische Geschäftsführerin, Frau Dr. Freia Steinmetz, nennen möchte, zeichneten sich aus durch hohe Kompetenz in ihrem jeweiligen Bereich, durch freundliche Hilfsbereitschaft, durch eine über das erwartbare Maß hinausgehende Präsenz und durch

Verantwortungsbewusstsein. Die genannten Eigenschaften verkörpert Herr Rienow in geradezu idealer Weise. Für stets splendide Räume sorgten aufopferungsvoll Frau Nemschok und Frau Neuenfeldt und am Empfang brachte Frau Mielke Besuchern und Bewohnern des Kollegs ein freundliches Interesse entgegen. Ihnen allen gilt mein großer Dank für eine reiche und angenehme Zeit.

Das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg ist für die Stadt Greifswald wie für die Ernst-Moritz-Arndt-Universität zu einem bedeutenden Zentrum des wissenschaftlichen Austauschs geworden. Die Intention der Stiftung ist erfüllt.

Moog-Grünwald, Maria: Giordano Bruno, »Von den heroischen Leidenschaften« – »De gl'heroici furori«. Italienisch-deutsch. Auf der Grundlage der Übersetzung von Christiane Bachmeister bearbeitet von Henning Hufnagel. Einleitung von Maria Moog-Grünwald, Kommentar von Eugenio Canone. Giordano Bruno Werke (GBW) 7. 2014.

Moog-Grünwald, Maria: »Ästhetik der Stimmung. Anmerkungen zu W. v. Humboldt, C.D. Friedrich und Stéphane Mallarmé« (erscheint 2014 in »Silence/Schweigen«, hg. von Andreas Beyer, in der Reihe ‚Passages‘ des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris).

Ausgewählte  
Veröffentlichungen